

Kommentare zu:

Heiko Riemer

"Form und Funktion: Zur systematischen Aufnahme und vergleichenden Analyse prähistorischer Gefäßkeramik."

Archäologische Informationen 20/1, 1997, 117-131

Editha Platte

Auch für die an materieller Kultur interessierten Ethnologen und Ethnologinnen, aus deren Blickwinkel ich den folgenden Kommentar verfasse, stellt sich die von RIEMER aufgeworfene Frage, ob und wie es möglich ist, anhand von formalen Kriterien der Gefäßkeramik, auf funktionale Zusammenhänge zu schließen. Im Unterschied zu archäologischen Forschungen ist es bei der Erhebung ethnographischer Daten möglich, Hinweise auf die Funktion von Gefäßen, die in dem von RIEMER vorgestellten Kontext als "*unmittelbarer, intendierter Gebrauch eines Gefäßes*" (S. 118) bezeichnet wird, nicht allein aus der "Perspektive" des Objekts, sondern auch aus der der Produzenten und Konsumenten zu erschließen. Ihre Ergebnisse werden deshalb auch zur - nicht immer schlüssigen - Modellbildung historisch weiter zurückliegender Gegebenheiten herangezogen.

Um es gleich an den Anfang zu stellen: Ich bin nicht der Meinung, daß es anhand bloßer formaler Kriterien möglich ist, mehr als richtungsweisende Hinweise auf die Verwendung eines Gefäßes zu erhalten, wenn sich die Analyse auf so kulturell, regional und zeitlich divergierendes Material bezieht, wie RIEMER es in seinem Modell (Abb. 2) vorstellt. Ich möchte im folgenden diese Aussage aufgrund meiner Arbeiten und Ergebnisse, die sich auf das nordöstliche Nigeria beziehen und der Resultate ethnologischer Arbeiten, die sich mit materieller Kultur und deren Aussagemöglichkeiten beschäftigen ausführen und einige Ergänzungen und Anmerkungen zu dem hier zur Diskussion stehenden Beitrag geben.

Zunächst ein Hinweis auf RIEMERs Interesse an einem globalisierenden Modell, daß er zwar zu Beginn seiner Ausführungen explizit nicht auf gesellschaftliche Zusammenhänge bezieht, im weiteren Verlauf

seiner Argumentation aber zu weitreichenden Aussagen über kulturelle Veränderungen entwickelt: "*Daneben können Prozesse der Diversifizierung und Funktionsgruppenspezialisierung in der Entwicklung von Kulturen über längeren Zeitraum aufgezeigt werden.*" (S. 129). Die Erstellung von Chronologien anhand formaler Kriterien ist meines Erachtens aus zwei Gründen problematisch und wird nach meinem Wissen in der Archäologie nur unter Einbeziehung zusätzlicher Merkmale und Kriterien (z. B. Dekoration) erstellt. Zunächst ist nicht in jedem Fall davon auszugehen, daß die in einem Stratum gefundene Keramik auch innerhalb eines Zeitraums verwendet bzw. produziert wurde. Auch existieren innerhalb einer bestimmten Periode stilistische Varianten eines Funktionstypus. Dies läßt sich anschaulich am Beispiel von nordnigerianischen Koch- und Wassergefäßen darstellen, die alle in einem Zeitraum von drei Jahren in einem Ort hergestellt wurden. Verwendet wurden diese Gefäße auch nicht nur innerhalb ihrer "intendierten Funktion" (Kochen, Weiterverarbeitung der Nahrungsmittel, Wassertransport und Wasseraufbewahrung). Einige dieser Gefäße waren, mit der Halsöffnung nach unten in den Boden eingegraben, als Feuerstelle in Gebrauch, andere fanden in der Raumdekoration als Statusobjekte Verwendung. Zur gleichen Zeit wurden in der gleichen Region ganz andere Gefäßformen für die gleiche Funktion verwendet. Ich denke, daß schon diese kurze Darstellung deutlich macht, wie wichtig es ist, regionale und zeitlich begrenzte Dokumentationen zu erstellen, da erst durch die Kenntnis der konkreten Situation vergleichende Aussagen - auf eine Region bezogen - möglich sind.

Eine solche Ausgangsbasis zu schaffen, war auch Anliegen eines Keramikprogramms, das von Eike HABERLAND zu Beginn der 80er Jahre am Frobenius-Institut in Frankfurt etabliert worden war.

Erklärtes Ziel war die systematische Aufnahme der Keramik in der Volta-Niger-Region, damit über eine Analyse der Herstellungsmethoden, Gefäßformen, Produktionsbedingungen und Handelsbeziehungen eine "...bessere Kenntnis der afrikanischen Geschichte gewonnen werden sollte, indem der gesamte keramische Bestand dieser Region in allen seinen Aspekten systematisch miteinander verglichen wurde." (HABERLAND 1986, 201). Letztendlich wurde dieser angestrebte Vergleich nie vollzogen. Im Zusammenhang mit diesem Forschungsunternehmen sind aber mehrere Arbeiten entstanden, die sich ausführlich mit der Dokumentation der materiellen Kultur verschiedener Ethnien dieser und anderer Regionen beschäftigen (vgl. z. B. SCHNEIDER 1988 und 1990; STÖBEL 1986 und 1989). Weitergeführt wurde dieser Forschungsansatz zu Beginn der 90er Jahre im Sonderforschungsbereich 268 (GEIS-TRONICH 1991; MÜLLER-KOSSACK 1988; HAHN 1996a) und auch durch Magisterarbeiten (HAHN 1991; PLATTE 1990; WEINGARTEN 1990) ergänzt.

Ich bin auf dieses Projekt eingegangen, da eine der Forderungen RIEMERs, die realitätsnahe Abbildung der Objekte ist: "Von entscheidender Bedeutung ist dabei allerdings, daß die Gefäße in Profilsicht zeichnerisch oder fotografisch verzerrungsfrei abgebildet sind. So können mit Hilfe einer Maßstabsangabe die notwendigen Formdaten aus der Abbildung entnommen werden." (S. 121). Diesen Anspruch kann ich nur unterstützen, wie auch den Hinweis, daß diesem Aspekt bei der Datenerhebung von materieller Kultur in ethnologischen Forschungen häufig nicht sorgfältig genug nachgegangen wurde. Wichtig ist auch sein Hinweis auf die Bedeutung von Geschlossenheit bzw. Offenheit der Gefäße, die: "...einfacher durch den Öffnungsdurchmesser wiedergegeben [werden können], d.h. den kleinsten Durchmesser zwischen maximalem Bauchdurchmesser und dem Rand des Gefäßes, der Stelle also, wo die enge Öffnung als begrenzender Faktor auf Einfüllung, Ausguß oder Entnahme des Gefäßinhalts einwirken." (S. 122). Gerade die oben genannten Arbeiten und die in diesem Zusammenhang erstellten Sammlungen stellen ein Beispiel für die hier geforderte Dokumentation dar. Der Verdienst dieser Arbeiten liegt meines Erachtens darin, daß Gebrauchskeramik und nicht gefällige Einzelobjekte in den Mittelpunkt der Untersuchung gestellt wurde. Dieses Material, das durch etwa 1.361 keramische Objekte in der Sammlung des Frobenius-Instituts (insgesamt etwa 5.500 Objekte) vertreten ist, die wissenschaftlichen Publikationen, in denen die bildnerischen Darstellungen von Graphikerinnen erstellt wurden und die Einsicht in die Grundlagen der Datenerhebung ("Rahmenrichtlinien" und Töpferei-Fragebo-

gen), wäre für die Überprüfung von RIEMERs Forderung besonders prädestiniert gewesen.

Bevor ich mit meinem Plädoyer für kontextbezogene Untersuchungen fortfahre, möchte ich noch einige Anmerkungen zu den von RIEMER aufgestellten Funktionskategorien und Aussagen über Tendenzen bei der Einführung neuer Materialtypen ausführen. Die hier aufgestellten Funktionskategorien (Abb. 3) Langzeit-Lagerung/Transport, Zubereitung und Darreichung und die mit diesen korrelierten Formen (offen/geschlossen) lassen sich prinzipiell auch auf das genannte Material anwenden (vgl. hierzu HAHN 1996a und PLATTE 1991, die sich ausführlicher mit den Funktionskategorien befassen). Allerdings wird nach meiner Kenntnis in Tongefäßen nicht "gestampft". Auch sind innerhalb der Funktionskategorien "Aufbewahrung, Veränderung und Weitergabe von Flüssigkeiten und schüttelbaren Feststoffen" (S. 126), der Aspekt der Nichtbrennbarkeit der Tongefäße stärker zu berücksichtigen. In Milieus, in denen die Materialien aus welchen die Wohnbereiche errichtet sind, leicht Feuer fangen (Stroh-, Holzhäuser), werden in Tongefäßen Wertgegenstände wie z. B. Kleidungsstücke aufbewahrt. Diese Gefäße entsprechen, das Verhältnis von Öffnungs- und maximalen Bauchdurchmesser betreffend, nicht eindeutig den in RIEMERs Abb. 3 genannten Formen.

Zwar hat RIEMER auch selbst auf den "Problem-bereich" multifunktionaler Gefäße hingewiesen, bei einigen der in Abb. 3 dargestellten Gefäßformen würde das Material (vgl. PLATTE 1990, Tabelle zur wechselseitigen Beziehung von Form, Funktion und Bezeichnung) aber nicht nur mehr als einem, sondern einem vollkommen anderen Funktionsbereichen zugeordnet werden müssen. Zu nennen sind die unter "Darreichung" bzw. im Übergang von "Darreichung" und "Zubereitung" aufgeführten Formen. Erstere haben in Borno die Funktion einer Abdeckung von Wasseraufbewahrungs- bzw. Kochgefäßen, letztere werden zur täglichen Körperreinigung oder zum Tränken der Tiere verwendet.

An anderer Stelle geht RIEMER auf "gefäßproduzierende und -gebrauchende Gesellschaft[en]" (S. 128) ein, was in den meisten Fällen nicht identisch ist. Ich möchte hier nur an die Koexistenz von nomadisierten bzw. halbnomadisch und sesshaft Gemeinschaften erinnern. Hier werden zum Teil über weite Distanzen (1.000 km), in anderen Fällen schon im Nachbarort, die Gefäße erworben. Oder der Tatbestand, daß in den meisten keramikproduzierenden westafrikanischen Gesellschaften, die Ausübung der Töpferei im Aufgabenbereich bestimmter sozialer Gruppen liegt und

auch hier häufig nur in bestimmten Lebensabschnitten ausgeübt wird.

Meiner Einschätzung zufolge ist die Feststellung, daß sich daß Proportionspektrum bei der Verwendung neuer Materialtypen zu einer besser angepaßten Funktion und "damit zu nützlichere[n] Formen" (S. 128) hin verschiebt, nicht zu verallgemeinern. Einige Formen der Behältnisse aus modernen Materialien orientieren sich an der keramischen Form. Ich denke hierbei an die in Westafrika weitverbreiteten, aus Metall hergestellten Kochgefäße, die zwar mehr und mehr die keramischen Produkte ersetzen, aber formal den Tongefäßen nachempfunden sind. Als weiteres Beispiel lassen sich "Designerobjekte" nennen, denen in vielen Fällen jegliche Gebrauchsfunktion abhanden kam und die ausschließlich als Statusobjekte verwendet werden.

Zum Schluß möchte ich kurz auf Ansätze hinweisen, deren Anliegen es ist, vom Objekt ausgehend, kulturelle Zusammenhänge aufzuzeigen. Aus jüngeren Studien, in denen die materielle Kultur eine zentrale Rolle spielt, wurde deutlich, daß weiterführende Aussagen über die Verwendung einzelner Objekte oder das was als "Objekt" verstanden wird (KOPYTOFF 1992) nicht allein anhand formaler Kriterien möglich sind. Gesellschaftliche Zusammenhänge, wie Hinweise auf schicht-, alters-, geschlechts-, regionalspezifische etc. Gegebenheiten - auf die sich RIEMER in seinem Beitrag explizit nicht bezieht - werden erst durch genaue Kenntnis der Beziehung von Objekt, Produzent und Konsument deutlich. So läßt sich zum Beispiel ein Gefäß, daß von seiner Form als "Aufbewahrungsgefäß" einzustufen ist, anhand seiner besonderen Färbung und Dekoration als Gegenstand der Thesaurierung eines Frauenraums erkennen, welches von einer bestimmten Töpferin bzw. aus einem bestimmten Töpferort stammt. Da innerhalb weniger Jahre auch Modererscheinungen in der Ornamentik festzustellen sind, läßt sich bei einem solchen Gefäß auch der ungefähre Zeitpunkt der Herstellung bestimmen. Weiterhin erwerben z. B. sozial hochstehende Familien ihre Waren nicht bei jedem beliebigen Produzenten oder Produzentin, sondern stehen in einer Beziehung zu einer oder einem "Hofschneider", "Hoftöpferin" etc. Sowohl für die Objekte als auch für die Produzenten sind diese besonderen Abnehmer prestigefördernd und ihre Produkte können als Statussymbole gehandelt werden.

Gegenständen sind, wie das oben angeführte Beispiel zeigt, Informationen implizit, die über den "unmittelbaren, intendierten Gebrauch" (S. 118) wie RIEMER seinen Funktionsbegriff definiert, hinausgehen. Eine Zusammenfassung theoretischer Ansätze, die sich damit beschäftigen, wie nichtsprachlichen Phänomenen symbolisch Ausdruck verliehen werden

kann, gibt HAHN (1996b). Aus dieser Zusammenstellung wird deutlich, wieviel mehr Informationen aus den "Dingen" abzulesen sind, wenn auch der Kontext in dem die Bedeutung der Objekte verhandelt wird, berücksichtigt wird.¹ Zu verweisen sind in diesem Zusammenhang auch auf die von Ethnoarchäologen und Kulturwissenschaftlern erarbeiteten Ansätze, die sich mit den Lebensgeschichten der Objekte bzw. dem "Social life of things" (APPADURAI 1992) beschäftigen, oder dem an sprachwissenschaftlichen Kategorien angelehnten semiotischen Ansatz, den HAHN (1996a) verfolgt. In diesem Kontext kann auch mein Arbeitsansatz (CYFFER et al. 1996), der gemeinsam mit Linguisten erarbeitet wurde, verstanden werden. Hier wurde anhand von Objektakkumulationen in Frauenräumen auf die wechselseitige Einflußnahme und die kontextuelle Identifizierung eines Objektes als "ethnisches Symbol" eingegangen. Anliegen war, nicht wahllos ausgewählte Einzelobjekte zu vergleichen oder Objekte einer konstruierten "ethnischen" Einheit gegenüberzustellen, sondern der Bedeutung der Gegenstände im konkreten Lebenszusammenhang der Benutzerinnen nachzugehen. Das linguistische Pendant dieser Fokussierung war, daß hier nicht mit "eurozentrischen Wortlisten", sondern mit "semantischen Feldern" gearbeitet wurde (vgl. zu diesem Ansatz auch VANSINA 1990).

In diesem Zusammenhang bleibt die Frage, welche Grundlagen geschaffen werden müssen, um eine Zusammenarbeit von Archäologie und Ethnologie zu ermöglichen. HAHN (1996b, 466-470) hat einen solchen Versuch für Nord-Togo unternommen. Aus seinen Ergebnissen wird deutlich, daß es unter bestimmten Voraussetzungen möglich ist, im Bereich der Objektanalyse zu mehr als zu einer Beschreibung der "intendierten" Funktion zu gelangen, sondern auch Hinweise auf die kulturellen Bedeutung der Objekte zu liefern. Seiner Aussage (1996b, 468), daß "aufgrund der deutlichen Unterschiede der Formen auf verschiedene, gleichzeitig in einer Region lebenden Kulturen geschlossen" werden kann, kann ich aufgrund meines Materials allerdings nicht ohne weiteres zustimmen, da in Borno die Zuschreibung bestimmter Gefäßtypen zu einer ethnischen Gruppe in vielen Fällen nicht möglich ist.

Anmerkung

1 Vgl. DAVID et al. 1988, der sich u. a. mit der "ethnischen Zugehörigkeit" der Objekte beschäftigt, die erst in einiger Entfernung zum Herstellungsort an Relevanz gewinnen oder SCHNEIDER 1990, der nicht von "materieller", sondern von "materialisierter" Kultur spricht.

Literatur

- APPADURAI, Arjun (ed.) (1992) *The Social Life of Things. Commodities in Cultural Perspective*. Cambridge 1992.
- CYFFER, Norbert, LÖHR, Doris, PLATTE, Editha & Abba Isa TIJANI (1996) *Adaptation and Delimitation - Some Thoughts towards the Kanurization of the Gamergu. Berichte des Sonderforschungsbereichs 268, Bd. 8, 1996, 49-66.*
- GEIS-TRONICH, Gudrun (1991) *Die Materielle Kultur der Gulmance in Burkina Faso. Studien zur Kulturkunde 98*. Stuttgart 1991.
- HABERLAND, Eike (1986) *Das Keramikprogramm des Frobenius-Instituts in der Volta-Niger-Region Burkina Faso und angrenzenden Staaten. Paideuma 32, 1986, 199-206.*
- HAHN, Hans Peter (1991) *Die materielle Kultur der Bassar. Arbeiten aus dem Seminar für Völkerkunde der Universität Frankfurt/Main 24*. Stuttgart 1991.
- HAHN, Hans Peter (1996a) *Die materielle Kultur der Konkomba, Kabyè und Lamba in Nord-Togo. Westafrikanische Studien. Frankfurter Beiträge zur Sprach- und Kulturgeschichte 14*. Köln 1996.
- HAHN, Hans Peter (1996b) *Materielle Kultur und Ethnoarchäologie. Zur Dokumentation materieller Kultur anhand von Untersuchungen in Nord-Togo. EAZ 38, 1996, 459-478.*
- KOPYTOFF, Igor (1992) *The Cultural Biography of Things: Commoditization as Process. In: APPADURAI, Arjun (ed.) The social life of things. Commodities in Cultural Perspective*. Cambridge 1992, 64-91.
- MÜLLER-KOSACK, Gerhard (1988) *Sakrale Töpferei der Mafa in Nordkamerun und ihre kulturräumliche Dimension. Paideuma 34, 1988, 91-118.*
- PLATTE, Editha (1990) *Kanuri-Töpferei. Eine Frauensache. Magisterarbeit Frankfurt am Main 1990.*
- SCHNEIDER, Klaus (1988) *Handwerk als Schlüssel zur Kultur. Über Geschichte und Lebensweise eines westafrikanischen Volkes. Forschung Frankfurt 4, 1988, 11-17.*
- SCHNEIDER, Klaus (1990) *Handwerk und materialisierte Kultur der Lobi in Burkina Faso. Studien zur Kulturkunde 94*. Stuttgart 1990.
- STÖBEL, Arnulf (1989) *Aspekte afrikanischer Keramik. In: TREBBIN, Cornelius (Hrsg.) 5000 Jahre Gold und Keramik aus Afrika*. Köln 1989, 98-126.
- STÖBEL, Arnulf (1986) *Aspekte der Töpferei in Lurum, Burkina Faso. Paideuma 32, 1986, 239-261.*
- VANSINA, Jan (1990) *Paths in the Rainforests. Towards a History of Political Tradition in Equatorial Africa*. London 1990.
- WEINGARTEN, Sabine (1990) *Zur materiellen Kultur der Bevölkerung des Jos-Plateaus. Arbeiten aus dem Seminar für Völkerkunde der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/Main 22*. Stuttgart 1990.

Editha Platte M.A.
Sonderforschungsbereich 268
an der Johann Wolfgang Goethe-Universität
c/o Institut für Historische Ethnologie
Liebigstraße 41
D - 60323 Frankfurt